

# Notizen zur FDP-Wahldiskursanalyse

Autor(en): **Peter, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **3 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652661>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Projekte/Hinweise

Markus Peter

## Notizen zur FDP-Wahldiskursanalyse

### Vorbemerkung

Im folgenden „Werkstattpapier“ wird versucht, die FDP bei ihrer politischen Transformationsarbeit zu beobachten (vgl. dazu Hall 1982 und Haug 1980). Den zentralen Begriff bildet dabei der „Diskurs“, mit dem traditionellerweise jede sprachliche Einheit bezeichnet wurde, die über den Satz hinausgeht. Im folgenden werden mit dem Diskursbegriff exakter semiotische Verkettungsprozesse bezeichnet, also die Herstellung und Gliederung von Bedeutungszusammenhängen.

Die Wichtigkeit der Diskursanalyse in der Entwicklung der marxistischen politischen Theorie setzt mit der Wiedergewinnung und analytischen Ausarbeitung des Begriffs der Hegemonie ein, weil dadurch die Problematik der Konstitution politischer Subjekte in den Vordergrund gerückt wurde (vgl. Laclau 1981). Die Kämpfe um die Zusammenfügung politischer Kräfte, um die Wirksamkeit politischer Parolen und Orientierungen, um die Unterscheidungsmerkmale und Frontstellungen politischer Parteien sind eingebunden in den Wirkungszusammenhang der Diskurse.

„Die Überzeugungskraft einer Politik stütze sich weniger auf die rhetorische Fähigkeit ihrer Repräsentanten als auf die Begriffe, die die Wünsche und Bedürfnisse der Bürger bündeln und so Zustimmung erzeugen helfen.“ (Bergsdorf 1983) Dieser Satz, er stammt von einem der engsten Wahlberater des neuen Bundeskanzlers Kohl, macht aufmerksam auf den Zusammenhang von Wünschen und Bedürfnissen mit den einzelnen Begriffen und Leitmotiven politischer Diskurse. Die Rechte stellt ihre Politik als Realisierung verbreiteter Alltagsvorstellungen dar, als das, was ‘recht’ und ‘gerecht’ ist, was ‘Staat’ und ‘Wohlfahrt’ sein können und wie sie untereinander in Beziehung stehen. Diese Denkweisen und Haltungen sind politischen Prozessen vorgelagert. Wer sich in die Verarbeitungsprozesse von Alltagserfahrungen einmischt, Orientierungspunkte bei der Erzeugung von Kohärenz im Alltagsbewusstsein herstellt, nimmt entscheidenden Einfluss darauf, welche politischen Programme in Zukunft Masseneinfluss gewinnen können.

Im Rahmen der Verschiebung politischer Kräfteverhältnisse zwischen den schweizerischen Parteien ist die Frage der Krise des ‘Sozialstaates’ kein Gegenstand abstrakter Spekulationen mehr, sondern ist eines der durch politische Diskurse umkämpften Felder. Mit ihrem für die Wahlen 1979 kreierten und jetzt auf dem Parteitag in Frauenfeld erneuerten Slogan „Mehr Freiheit und Selbstverantwortung – weniger Staat“ eröffnete die FDP eine Front-

stellung, die bestehende sozialstaatliche Orientierungen infragezustellen versucht und eine Rekomposition der politischen Kräfte anstrebt. Diese diskursiven Umschichtungen und die antietatistischen Elemente sind Gegenstand der folgenden Thesen. Ich behandle also nur einen Aspekt.

### **These 1**

Um sich über die gegenwärtige Krise des 'Sozialstaates' Klarheit zu verschaffen, haben zahlreiche Autoren die objektiven Grenzen dieses Modells unterstrichen. Entweder werden die Grenzen auf die Schwierigkeiten redistributiver Sozialpolitik in der Phase schwachen oder Nullwachstums zurückgeführt, oder es wird das Auseinanderklaffen von wirtschaftlichem Wachstum und Vollbeschäftigung betont. Man riskiert allerdings die Dynamik der Krise zu verkennen, zeigt doch die Betonung der äusseren Grenzen keineswegs die sozio-politischen Verschiebungen, die zur Krise führten und die Machtverschiebungen, welche sich um die bewegliche Grenze zwischen Staat und Markt ergeben haben (vgl. Ingrao 1982). Die Krise des 'Sozialstaates' stellt eine Krise der Beziehungssysteme der verschiedenen Kräfte dar, dessen Ausgangspunkt nicht einfach etwas Gegebenes ist, sondern er umfasst ebenso die Versuche, den 'Sozialstaat' in Krise zu bringen. Inwieweit die Antistaatlichkeit innerhalb des FDP-Diskurses mit einer Antisozialstaatlichkeit gleichgesetzt werden kann, oder ob damit nicht auch andere Manifestationen des Staatlichen infragegestellt werden, wie Wirtschaftsinterventionismus, Planung, Staatsmonopole, Subventionen etc. muss noch weiter diskutiert werden.

### **These 2**

Die These von Laclau, dass eine Theorie der Herrschaft und der Mächte sich nicht auf eine Analyse der Effekte dieser Mächte beschränken darf, sondern auch eine Theorie der diskursiven Konstruktion der Antagonismen selber sein muss (Laclau 1981, 179), schlage ich vor zu erweitern um die Fragen der Stabilität und der Bedeutung von Alltagserfahrungen innerhalb der politischen Diskurse. So baut der Antietatismus auf populistischen Elementen auf, die der institutionalisierten Politik vorgelagert sind, und artikuliert das Misstrauen und den Widerstand gegen staatliche Eingriffe in den Alltag mit dem Diskurs der FDP. Staatsfeindschaft als wirksame Treibkraft kann auch andere Diskurse für sich einspannen, wenn sie sich über die Mechanismen der konnotativen Verdichtung (vgl. Laclau 1981) mit der 'Wir da unten/die da oben' Struktur des korporativen Klassenbewusstseins verbindet. (Diese Verdichtung kommt durch konnotative Resonanz zwischen den Diskursen zustande, die so jene 'eigentümliche' Einheit wirksamer politischer Diskurse herstellen kann, in der jedes Element eine einheitsstiftende Funktion für das andere erfüllt.) So bewirkt der freisinnige Diskurs mit seiner Frontstellung gegen den Staat z.B. eine Verdichtung zwischen Amtsanmassungen der Bürokratie und einer fürsorgerischen Sozialpolitik mit ihren Abhängigkeiten und

Unterordnungen. Zugleich ist allerdings die dynamische Ambivalenz solcher Verdichtungen zu berücksichtigen, welche plötzlich umschlagen können in die Ablehnung freisinniger Politik in anderen Bereichen.

### These 3

Die freisinnige Offensive versucht sich auf den negativen Polen des sozialdemokratischen Staatsreformismus zu verdichten, zentriert in der Gegenüberstellung von Staat und individueller Freiheit. Entlang dieses Antagonismus werden die verschiedenen fragmentierten Kämpfe – ineffiziente Bürokratie gegen persönliche Initiative, sozialstaatliche Umverteilung gegen geringere Steuerlasten etc. – miteinander verbunden. Diese Frontstellung wirkt zudem auf andere politische Diskurse ein, seine Entwicklung treibt die Transformation des gesamten ideologischen Feldes voran. Die Linken versuchen mit der Sozialstaatsabbauthese diese Frontstellung nicht etwa umzuorganisieren, sondern mit einem Aufdecken der Absichten gegen den Freisinn zu mobilisieren. Die FDP verwahrt sich gegen den Vorwurf, sie ziele einseitig auf den Staatsabbau hin, der notwendigerweise mit einem Verlust an sozialer Leistung verbunden sei.“ Wir meinen, dass der Gewinn an sozialem Ausgleich in einem vernünftigen Verhältnis zum Verlust an persönlicher Freiheit stehen muss.“ (E. Honegger, *Der Freisinn* 4/1982) Dass sie der Sozialstaatsabbauthese doch einige Mobilisierungskraft zutrauen, zeigt der Text eines Wahlplakats an den Zürcher Kantonsratswahlen: „Für gesicherte Sozialwerke – gegen linke Utopien“.

### These 4

Verschiebungen im Kräfteverhältnis zwischen den parlamentarischen Parteien mögen als solche nicht von struktureller Bedeutung sein, doch machen sie aufmerksam auf Zersetzungserscheinungen in der politischen Repräsentation. Es laufen wichtige Verschiebungen ab im Verhältnis zwischen den gesellschaftlichen Kräften und ihren traditionellen politischen Repräsentationsformen: jene Prozesse, durch die die „Masse von ihren traditionellen Ideologien losgelöst worden sind und nicht mehr länger glauben, was sie gewohnt waren zu glauben“ (Gramsci 1971, 276). Die FDP betrachtet die gegenwärtige Krise nicht als einen zu verteidigenden Zustand, sondern als ein strategisches politisches Kampffeld, das rekonstruiert werden muss – natürlich nach rechts. Sie hat die Widersprüche innerhalb der Sozialdemokratie ausgebeutet und mit einer Frontstellung um die mächtigen Triebkräfte ‘Antietatismus’ und ‘Antikollektivismus’ gegen „Sozialstaatliche Gleichmacherei“ und „linke Staatsutopien“ organisiert. In ihren Wahlplakaten geht es um die Transformation jener „praktischen Ideologien“, die die Lebensbedingungen für die Massen verständlich machen und die eine praktische und materielle Kraft bei der Organisation ihrer Aktionen ausüben. Erfahrungen mit dem Staat beim Ausfüllen der Steuerrechnung, beim Vorführen eines Autos, im Verkehr mit Bau- bzw. Bewilligungsbehörden etc. werden, im Text „Der Staat darf nicht zur Weide

für Amtsschimmel werden” zu einem Antibürokratie- und Antistaatseffekt miteinander verbunden. Mit bildlichen Metaphern wie „Der Staat ist keine Kuh, die im Himmel gefüttert und auf Erden gemolken wird”, wird gegen eine soziale „Anspruchsinflation” gekämpft. Zu prüfen wäre, wie mit Bildern und Metaphern aus dem Alltag Evidenzen erzeugt werden.

## **These 5**

Voraussetzung für die Durchschlagskraft und die Attraktivität eines parteipolitischen Diskurses ist die parteiinterne Kohärenz, hergestellt durch eine übergreifende Frontstellung und Orientierung, die als aggregierende Kraft die partikulären Kämpfe aufnimmt und verdichtet. Die einzelnen Kampffelder, wie die Reprivatisierungsvorschläge von Kehrrihtabfuhr, Unterhaltsarbeiten etc., die Vorschläge nach kostendeckendem Funktionieren des öffentlichen Verkehrs, der Bekämpfung der Innovationsrisikogarantie, der Kampf für eine Steuerreduktion... gliedern sich in eine übergreifende Frontstellung ein und bewirken durch ihre Gleichgerichtetheit eine innere Homogenisierung.

Der Herstellung einer parteiinternen Kohärenz gehen Umorientierungsprozesse im Bereich der ideologischen Werte voraus. In Bezugnahme auf die „Revolution der Gleichheit” (Vgl Noelle-Neumann 1974) im Innern des liberalen Staates, spricht H. Bütler vom Verdacht der falschen Auslegung der Leitworte der französischen Revolution, von einer Bewegung der Gleichheit, die in unterschiedlichster Form auftaucht: Demokratisierung der Bildung, Chancengleichheit, Einkommensverteilung, Mitbestimmung . . . (Bütler 1979). Es wird deutlich, dass der Kampf der politischen Kräfte als Kampf um die Sinnauslegung der Werte Freiheit und Gleichheit geführt wird. Der freisinnige Diskurs versucht eine Reartikulation, indem er, ausgehend von gleichen Rechtssubjekten, diese mit der Übernahme der Selbstverantwortung gegenüber dem eigenen Leben verknüpft und mit der These von der „sozialstaatlichen Gleichmacherei” von den staatlichen Eingriffen in die Sphäre des Individuums desartikuliert. Besitzindividualismus, Eigeninitiative, Selbstverantwortung bilden den positiven Pol, der der staatlichen Gleichmachermaschinerie entgegengesetzt wird. „Anpacken statt jammern. Do it yourself. Der Staat kann nicht alles” war auf den Texten des diesjährigen Parteitages zu lesen. Gerade in der Übernahme der persönlichen Verantwortung, im Selbsthilfeprinzip gegenüber staatlichen „Almosen” scheint die FDP eine mobilisierende Kraft zu sehen.

## **LITERATUR**

**W. Bergsdorf 1983: Herrschaft und Sprache. Pfullingen.**

**C. Buci-Glucksmann 1982: Der sozialdemokratische Staat. Berlin.**

**H. Bütler 1979: Freiheit und Gleichheit im Widerstreit. Zürich.**

- A. Gramsci 1971: *Selections from the Prison Notebooks*. London.
- S. Hall 1982: *Popular-demokratischer oder autoritärer Populismus*. In: *Neue soziale Bewegungen und Marxismus* (Argument-Sonderband 78). Berlin, s. 104 - 124.
- W.F. Haug 1980: *Thesen zur Strauss-Diskurs-Analyse*. In: *Sozialliberalismus oder re Populismus?* (Argument-Sonderband 51). Berlin s. 46 - 53.
- T. Heilmänn 1982: *Neokonservatismus/Neoliberalismus und neue soziale Bewegung Zwei Antworten auf die Krise des schweizerischen Nachkriegsstaates*. In: *Positionen* 42, Zürich, s. 14f.
- P. Ingrao 1982: *Krise des Wohlfahrtsstaates und Wege zu ihrer Überwindung*. In: *Beiträge von der 3. Otto-Bauer-Konferenz in Wien*, Berlin, s. 35 - 58.
- E. Laclau 1981: *Politik und Ideologie im Marxismus*. Berlin.
- M. Noelle-Neumann (Hrsg) 1974: *Revolution der Gleichheit, Ende der Freiheit*. Protokoll Nr. 47 des Bergdorfer Gesprächskreises. Hamburg.
- J. O'Connor 1977: *the Fiscal Crisis of the State*. New York.
- M. Peter 1982: *Politik, Parteien, Perspektiven*. In: *Widerspruch* 4, Zürich, s. 27 - 33.

## ORTSMUSEUM AUSSERSIHL

### AUSSERSIHL

*HERZ* der traditionellen Zürcher Arbeiterschaft  
*WERKSTATT* rechtschaffenen Gewerbefleißes  
*HEXENKESSEL* der Revoluzzer  
*FREMDHEIMAT* der Nationalitäten  
*SCHMELZTIEGEL* der Kantone  
*OASE, GHETTO* und *WELTSTADT*.

### AUSSERSIHL

ein *RESERVAT* von ursprünglichem Stadtleben  
 eine *HEIMAT* von Heimatlosen, von vielen, die hier ihre Spuren hinterliessen  
 und weiterhin setzen  
 ein *ORT*, wo sich Elend und Lebensfreude Gute Nacht sagen  
 ein *STADTTEIL*, wo die Einheit von Wohnen, Vergnügen und Arbeiten noch lebendig ist.

### Warum ein Ortsmuseum Aussersihl?

Aussersihl ist bedroht. Einige meinen, schon weitgehend zerstört. Auf jeden Fall verändert die Entwicklung der letzten Jahre dieses Quartier in einer Schnelligkeit, die kaum Zeit für eine Auseinandersetzung mit den Geschehnissen und Versäumnissen lässt. Ein Ortsmuseum in Aussersihl soll die Ortskultur Aussersihls, ihr noch unverwechselbares Gepräge, bewusst, sichtbar, greifbar machen und die Auseinandersetzung mit ihr ermöglichen. Es will aufdecken, was unter und neben erstickenden Eingriffen ins Quartier weiter-